

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Band:** 90 (1981)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Genesene  
**Autor:** Michel-Lauchenauer, Nelda  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-975541>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Genesene

Nelda Michel-Lauchenauer



Umständlich hat sie den Stuhl an die offene Balkontüre gerückt, um den frischen Lufthauch einzusatmen. Endlich sind alle vier Stuhlbeine zur Ruhe gekommen, und auch die Genesende hat ihr Gleichgewicht wiedergefunden. Schräg hinter ihr steht in Reichweite die Kaffeetasse, die sie eilends niedergesetzt hatte. Hastig greift sie danach: ein letzter Schluck wird ihr wohl tun und ihr helfen, die ins Wanken geratene Welt wieder in den Blick und Griff zu bekommen.

Ganz unvermutet war sie nochmals von einem Schwächeanfall überrascht worden. Ein Segen, dass ihr die Tischkante Halt geboten und sie vor einem Sturz bewahrt hatte. Beim ersten leichten Schwindelgefühl hörte sie den Zuruf: «Tief atmen, tief durchatmen!» Willig folgte sie dem Eigenbefehl und holte tief Atem, immer wieder. Als das unguete Gefühl des Ertrinkens etwas gewichen war, wagte sie es, sich zu recken und zu strecken. «Noch einmal davongekommen!» schoss es ihr durch den Kopf.

Jetzt, da sich der fliehende Raum wieder ins Lot gerückt hat, fühlt sie sich wie neugeboren und verspürt ein angenehmes Kribbeln in den Fingerspitzen. Welch eine Wonne, wieder ganz da zu sein, mit all seinen Sinnen ins Dasein zurückzufinden. Wohlgerückt rückt sie sich zurecht auf dem Sitz zwischen dem Drinnen und dem Freien. Im Rücken spürt sie die Stütze der Stuhllehne und den Schutz der stubennahen Geborgenheit, nach vorne eröffnet sich ihr die geliebte kleine Welt ihres «hängenden» Gärtchens, wie sie den schmalen Balkonstreifen nennt. Mit zärtlichem Blick tastet sie ihr Miniaturreich ab: Die drei langgestreckten Pflanzenkistchen bergen eine grünende und blühende Vielfalt, herbduftende Kamille und würziges Minzkraut, blaue Akelei neben der goldenen Königskerze, Kletten und

Wiesengras, wilde Weidenröschen und zuhinterst ein wachszartes, süsslich duftendes Gebilde, das durch einen Vogel versamt worden war und sich später als eine Stechapfelblüte erweisen sollte. Der besondere Stolz der Balkongärtnerin gilt den ins Kraut geschossenen Zwiebeln, die in säuberlich aufgereihten Blumentöpfen wurzeln und ihre silbernen Kugelblüten stramm hochrecken.

Die Vorliebe für diesen Wildwuchs von Kraut und Unkraut bringt ein recht ausgefallenes Sortiment hervor, das sich zwar nicht vergleichen lässt mit der bunten Blütenpracht der Geranien, Tagetes und Petunien, die von den nachbarlichen Balkonen leuchtet. Die Krautgärtnerin verteidigt jedoch ihren «botanischen Garten» mit Eigensinn: er habe das ganze Jahr entlang etwas zu bieten und sei nicht von den Jahreszeiten abhängig; selbst unterm Schnee könne sie jeweils die ersten Knospen der Christrosen entdecken . . .

Zu dieser Stunde erlebt sie die altgewohnte kleine Welt mit neuen Augen: Das grüne Zwiebelkraut erscheint ihr noch kräftiger, die Königskerze brennt noch heller, die blühenden Gräser wippen noch höher als zuvor, ja, die rote Giesskanne leuchtet ihr entgegen wie vollreife Tomaten. – Doch, da fällt ihr plötzlich ein: «Ich habe heute noch gar nicht gegossen und dabei auch das Sorgenkind in der Balkonecke vergessen!»

Es ist dies ein zartes «Sönnchen», das sich aus einem verhäupften Vogelfutterkern entwickelt hatte. Ein Unwetter aber hatte ihm den noch schwachen Stengel geknickt. Da galt es, der verletzten Pflanze einen Streckverband anzulegen und sie liebevoll zu pflegen. Diese Umsorgung und das heilsame «Eckenstehen» hatten zur Folge, dass das «Knickebein» doch noch über die Balkonmauer hinaus-

wuchs und sich so das Sonnengesichtchen Stunde um Stunde der grossen Sonne zuwenden kann. Aus dem Sönnchen war schliesslich eine Sonne geworden, die jetzt der Genesenden strahlend zunickt.

Etwas tappig noch, aber voller Eifer, macht die «Gärtnerin aus Liebe» den beinahe versäumten Rundgang mit der roten Kanne. Am längsten verweilt sie in der Ecke bei ihrem Schützling, dem sie in besonderer Weise zugetan ist. Denn während der stillen Stunden der Genesung sind ihr neue Zusammenhänge aufgegangen. Sie entdeckte eine Art Schicksalsgemeinschaft mit der kleinen Sonnenblume: Ähnlich wie ihr Blumenkind hat auch sie nach ihrem «Schwächeknick» ins Dasein zurückgefunden und ein neues Aufblühen, ein gewandeltes Lebensgefühl erfahren . . . So, wie sich das Sönnchen vom Morgen bis zum Abend der grossen Lichtscheibe zuwendet, möchte die nunmehr Genesene sich täglich und stündlich dem geistigen Antlitz des Schöpfers stellen, wach für seinen Anruf, bereit für seinen Aufruf. Diese Krankheit war ihr wohl eine Art Krise, eine Zeit des Zweifelns, Suchens und der Besinnung. Erst im Stillehalten hat sie erkannt, dass es auf viele ihrer ängstlichen Fragen keine bündigen Antworten geben kann. Jetzt ahnt sie etwas vom tiefen Sinn des «Stirb und werde». Erst durch dieses grosse Geheimnis wird der Botschaft der Liebe die Heilskraft verliehen. Mehr und mehr nimmt das Verlangen von ihr Besitz, die Erfahrungen einer Genesenden nicht nur zu bewahren, sondern die Erkenntnis der Genesenen zu leben und weiterzugeben.